

# Winterabend

Autor(en): **Zeller, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-773467>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# WINTERABEND

Es gibt Skitage, die man nie vergißt. Es sind nicht solche, die übersprudeln von jauchzendem Übermut. Es sind nicht solche, die in Sturmnot ein verbissenes Ringen um das Leben bringen. Es sind die leisen Stunden, in denen die Bergheimat zu reden anhebt, die Stunden, die durchleuchtet sind von ewigen Werten.

In kaum bekannten Höhen hatten wir uns durch einen Sonnenmorgen ausgetobt, hatten uns dann vor einem braungebeizten Gaden zu langer Mittagsrast niedergelassen, konnten uns fast nicht trennen von der lautlosen Einsamkeit, von dem Sonnenfunkengesprüh, und waren dann doch jenem weichwogigen Hang verfallen, der ganz zuoberst ein feingeschnittenes Grätlein in den Himmel schob. Und dann, nach zähem Zickzackanstieg, ein gelöstes Schwingen in einem Pulverschnee, wie man ihn jeden Winter kaum zwei-, dreimal trifft. In einem Pulverschnee, wie ihn der Pistenraser nur vom Hörensagen kennt.

Drum ist es spät geworden. Doch uns will dünken, der stille Abend gebe dem Tag erst seine volle Reife. In wohliger Müdigkeit gleiten unsere Bretter durch die Senke, ganz selbstverständlich, ganz ein Teil von unserem warmen Leib geworden. Wenn jetzt auch eine grimme Kälte durch die Gegend zittert, so pulst durch unsere Adern in seiner herben Fülle doch das Leben. Ja, das Leben.

Wird es uns wohl gerade darum so dankbar bewußt, weil rings umher alles in Todesstarre liegt? Ein Eishauch schleicht sich durch den Wald. Die hohen Stämme stehen reglos, stumm. Wenn auch die Äste schwer mit Schnee verhangen sind, so wagen sie sich dennoch nicht zu rühren. In drangvoller Ergebenheit neigen sie sich tief herab. In ihrer strengen Form gemahnen die Bäume an eine Folge gotischer Turmspitzen. Zwischen

die Stämme schieben sich düstere Schatten. Die Dunkelheit schleicht unaufhaltsam weiter. Bald wird die Nacht da sein.

Aus dem geschlossenen Tann haben sich ein paar jüngere Bäume abgesondert. Von ihrer luftigen Gestalt ist ihnen nichts geblieben. Es ist, als hätte der rasende Schneesturm der vorgestrigen Nacht seine ganze entfesselte Wut an ihnen ausgelassen. Eisnadelhiebe zuckten unaufhörlich um die Äste. So sind sie nun in eine erbarmungslos harte Schicht gezwungen. Ein bläulich fahles Licht schleicht durch die Senke und hüllt alles in seinen kalten Schein.

Doch wie wir uns in leiser Hast um eine Bodenwelle schieben, sprüht plötzlich ein herrliches Licht in die eisblaue Dämmerung. Aus dem verborgenen Talgrund wächst ein Berg, fast unbekannt, ganz ohne Ruhm, aber im Sonnensinken in ein loderndes Feuer eingetaucht. Mildfarbene Hänge schmiegen sich um seine Lenden, und in den schneeigen Mantel ist ein Felsenband aus Goldbrokat gewoben. Hinter dem Horizont steigt ein unsagbar stiller Himmel auf. Aus pfirsichartem Duft fließt er durch sachten Ockerschimmer hinein in einen malvenfarbenen Ton, der sacht schwimmt in einem seidigen Blau.

Wir aber stehen und staunen. Wie sind wir doch so reich beschenkt! Da will uns sein, als könne sich die Heimat nur dem in ihrer ganzen Schönheit offenbaren, der fern von allen breitgewalzten Abfahrtsstraßen die Stille sucht. Und dann dies andere, größere: Wir drei Kameraden wissen es ohne Worte, daß vieles in unserer so grausam hart gewordenen Welt nur dann zutiefst gesunden kann, wenn wir sensationszerrissenen Menschen in stillem Staunen vor der Größe unserer Berge wieder den Weg zurück zur rechten Demut suchen lernen.

Willy Zeller.



Abend am Schollberg  
(St. Antönien).  
Crépuscule d'hiver  
au pied du Scholl-  
berg (St-Antönien).

Phot.: Willy Zeller.<sup>3</sup>